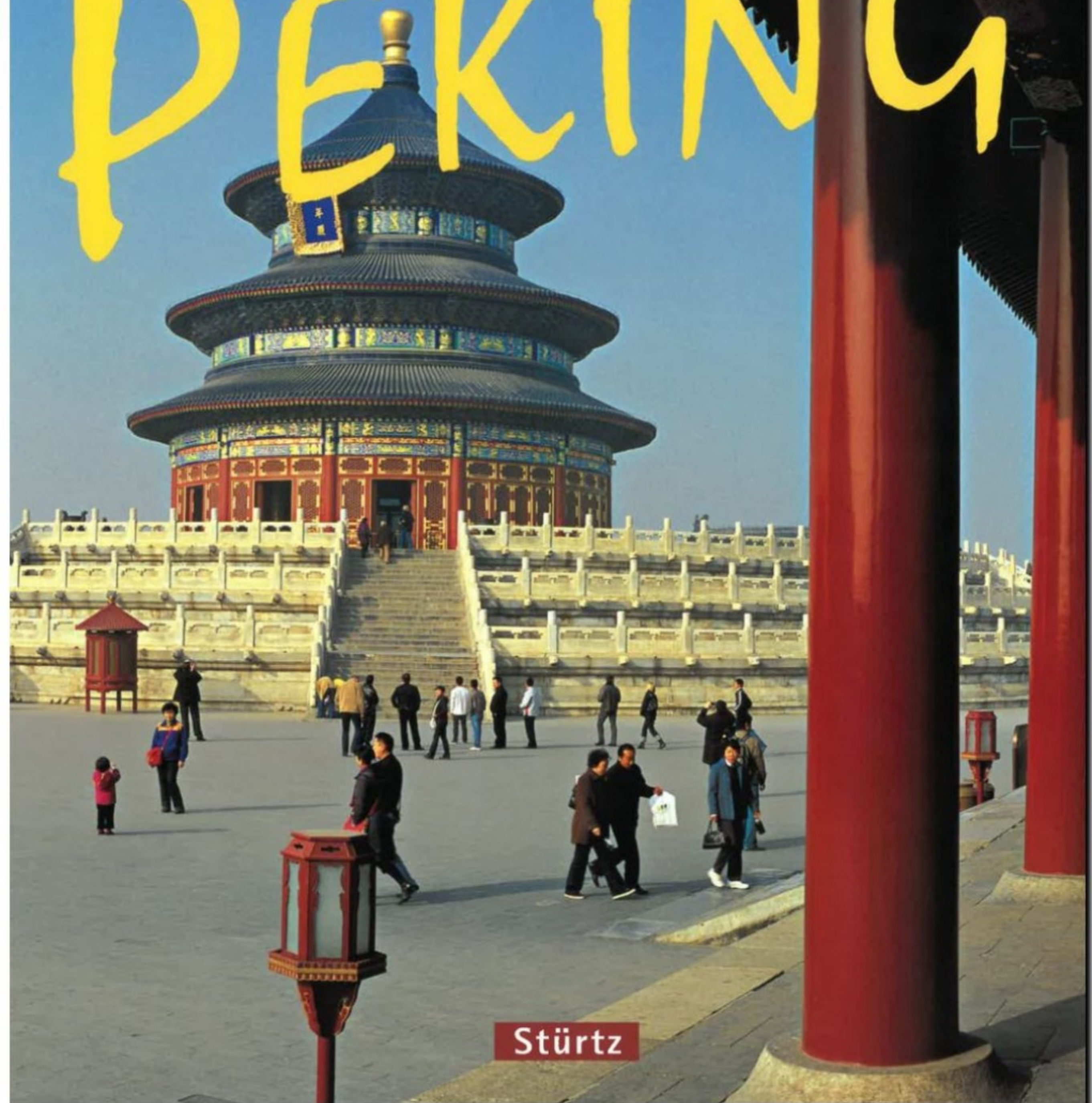


Ralf Freyer & Walter M. Weiss

Reise durch

PEKING



Stürtz

INHALT

Erste Seite:

Ein Moment der Stille im Himmelstempel. Die Kultstätte im Süden Pekings zeigt die klassische chinesische Baukunst in Perfektion.

Vorherige Seite:

Der Kaiserpalast, Pekings größte Attraktion, ist heute als Museum öffentlich zugänglich. Zur Kai-

serzeit hieß der Komplex „Verbotene Stadt“, weil kein Normalsterblicher ihn betreten durfte.

Unten:

Über 11,5 Millionen Einwohner weist die jüngste Statistik für Chinas Hauptstadt aus. Im Großraum Peking sind es rund ein Viertel mehr. Freund-

lichkeit und Gastfreundschaft sind bei ihnen groß geschrieben – zumindest solange sie keine Uniform tragen und nicht hinter einem Schalter stehen.

Seite 10/11:

Die Siebzehn-Bogen-Brücke (Shiqikong Qiao) führt auf dem Areal des Sommerpalastes über den Kunming-See auf die

Südinsel (Nanku Dao). Wie an der am südwestlichen Stadtrand gelegenen Marco-Polo-Brücke ziert jeder ihrer Pfeiler ein marmornes Löwe.

12

PEKING – ALTE HAUPTSTADT EINER NEUEN WELTMACHT

26

DER HISTORISCHE KERN – VERBOTENE STADT UND UMGEBUNG

Seite 42

Tai Ji, Mahjong und Shopping Malls – Pekings Alltagskultur

54

VON BEZIRK ZU BEZIRK – ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

Seite 74

Hutongs – Keimzellen des städtischen Lebens

Seite 88

Pekings Küche – mehr als Teigtaschen und Ente

98

GRÄBER, TEMPEL UND PALÄSTE AN DER PERIPHERIE

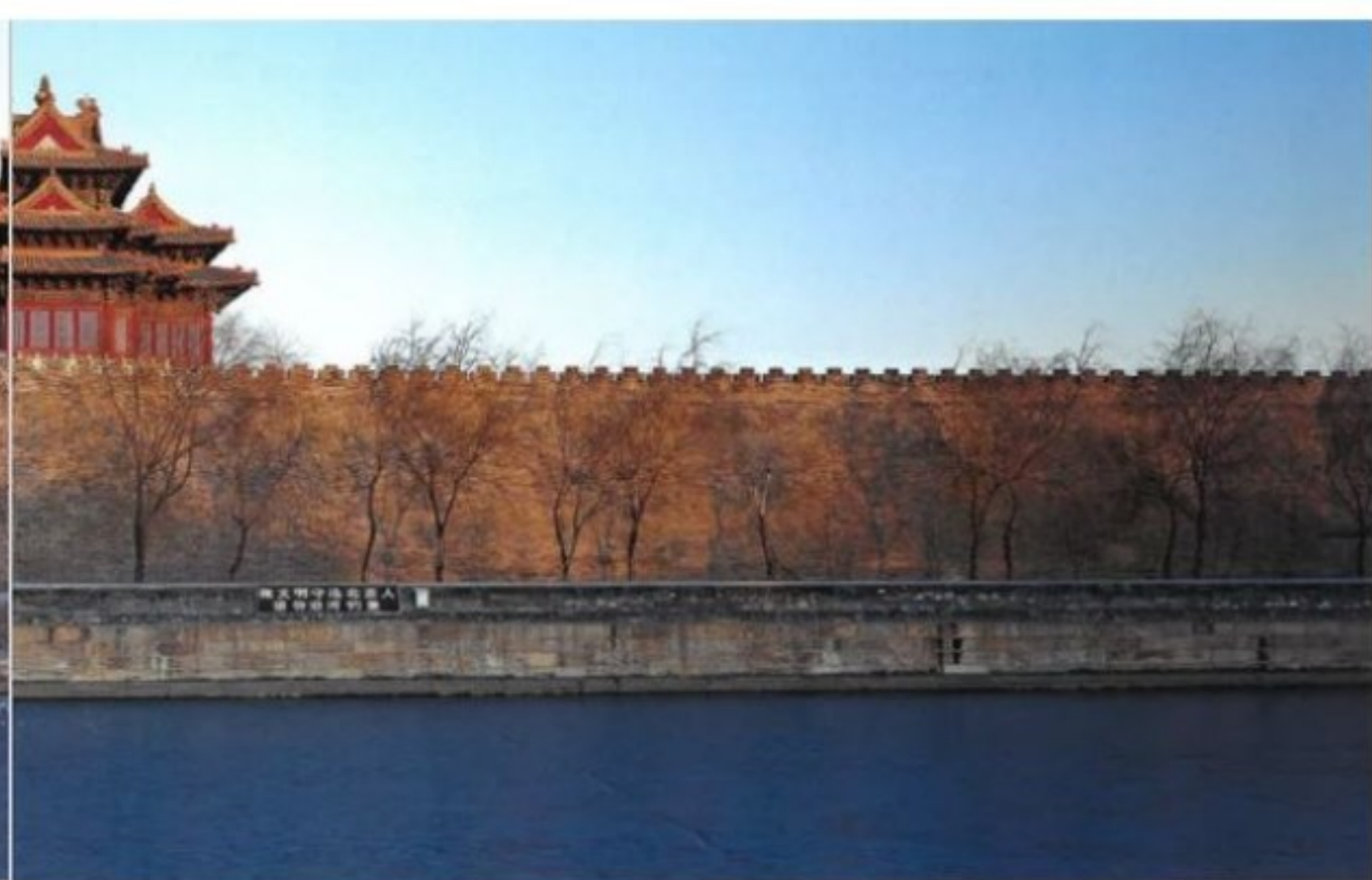
Seite 116

Ein Schutzwall als Weltwunder – die Große Mauer

Seite 122: Register

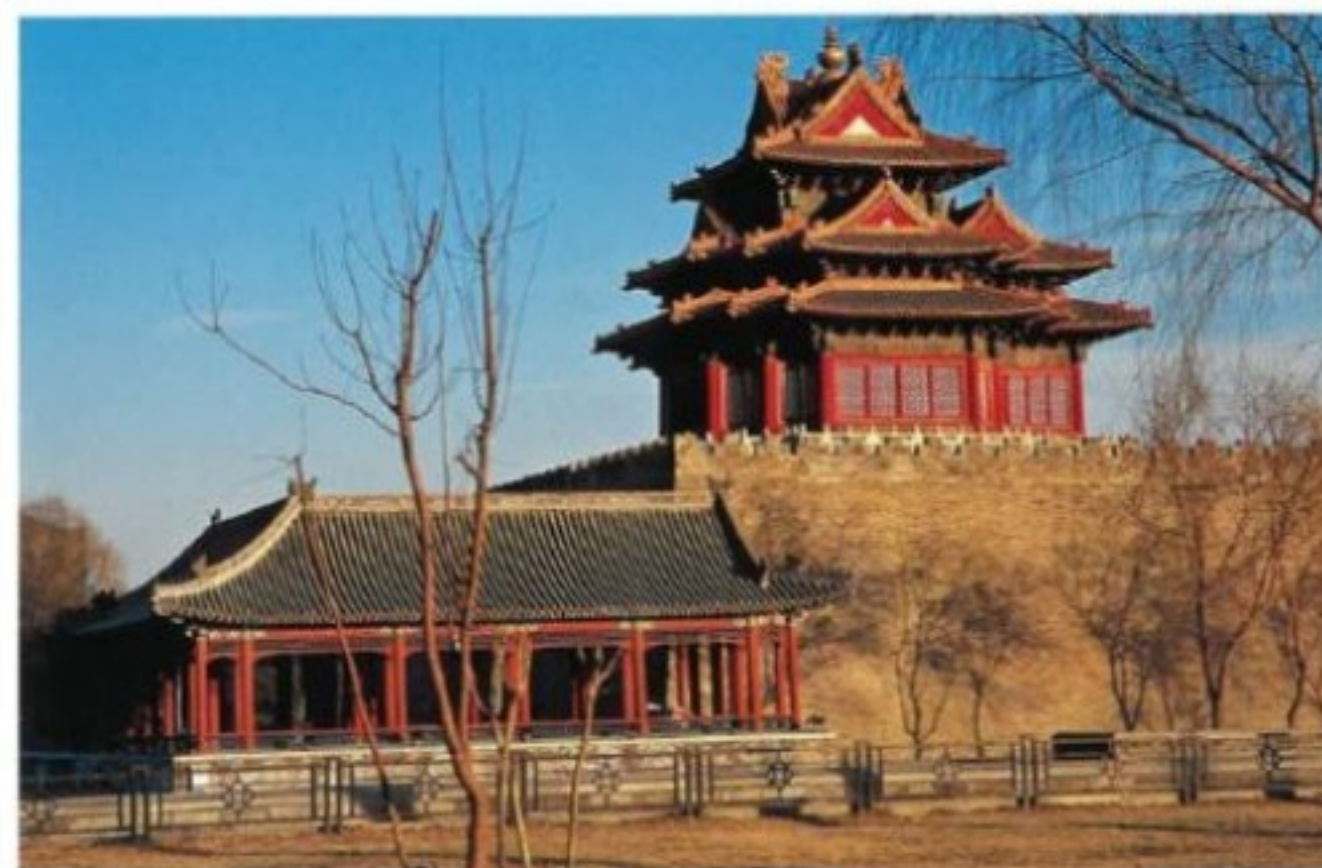
Seite 123: Karte

Seite 124: Impressum



Oben:
Der Palastgraben mit dem Nordwestturm.
Links im Hintergrund erhebt sich der Kahl-
hügel. Zur Blüte des
Kaisertums lebten in der
sieben Quadratkilometer
großen Palastanlage
Tausende von Eunuchen,
Beamten, Wachtoldaten,
Konkubinen und
kaiserlichen Ratgebern.

Rechts:
Das Westliche
Blumentor: Xihuamen.
Den südlichen Bereich
der „Verbotenen Stadt“
durfte das gemeine Volk
erstmals 1914 betreten.
Zum Wohnbereich im
Norden hatte es erst 1925,
nach der Vertreibung des
letzten Kaisers, Zutritt.



Links:
Zwei Dutzend Kaiser
haben im Laufe der
Jahrhunderte in der
„Verbotenen Stadt“
residiert. Sie lebten mit
ihren Familien im
Nehing, dem so genannten
Innenhof. Rundum, in
dem von Wachtürmen
(hier: der Nordwestturm)
überragten Labyrinth
aus Hallen und Häusern,
die den nördlichen Teil
der Anlage bedecken,
wohnte ihre vieltausend-
köpfige Entourage.



Links:
Das imposante, u-förmige
Mittelgatter führt in den
Kaiserpalast. Vier Tore
unterbrechen die circa
zehn Meter hohe zinnen-
bewehrte Mauer, die
einst die Kaiser und
ihren Hofstaat von der
Außenwelt abschirmte.

Rechts:
Der „Palast der
Himmelschen Reinheit“
(Qianqing Gong): Er
diente den Ming-Kaisern
als Schlafgemach. Zu
Zeiten der Qing-Dynastie
wurde er für Audienzen
mit hohen Beamten
und ausländischen
Gesandten, aber auch für
Staatsbankette genutzt.





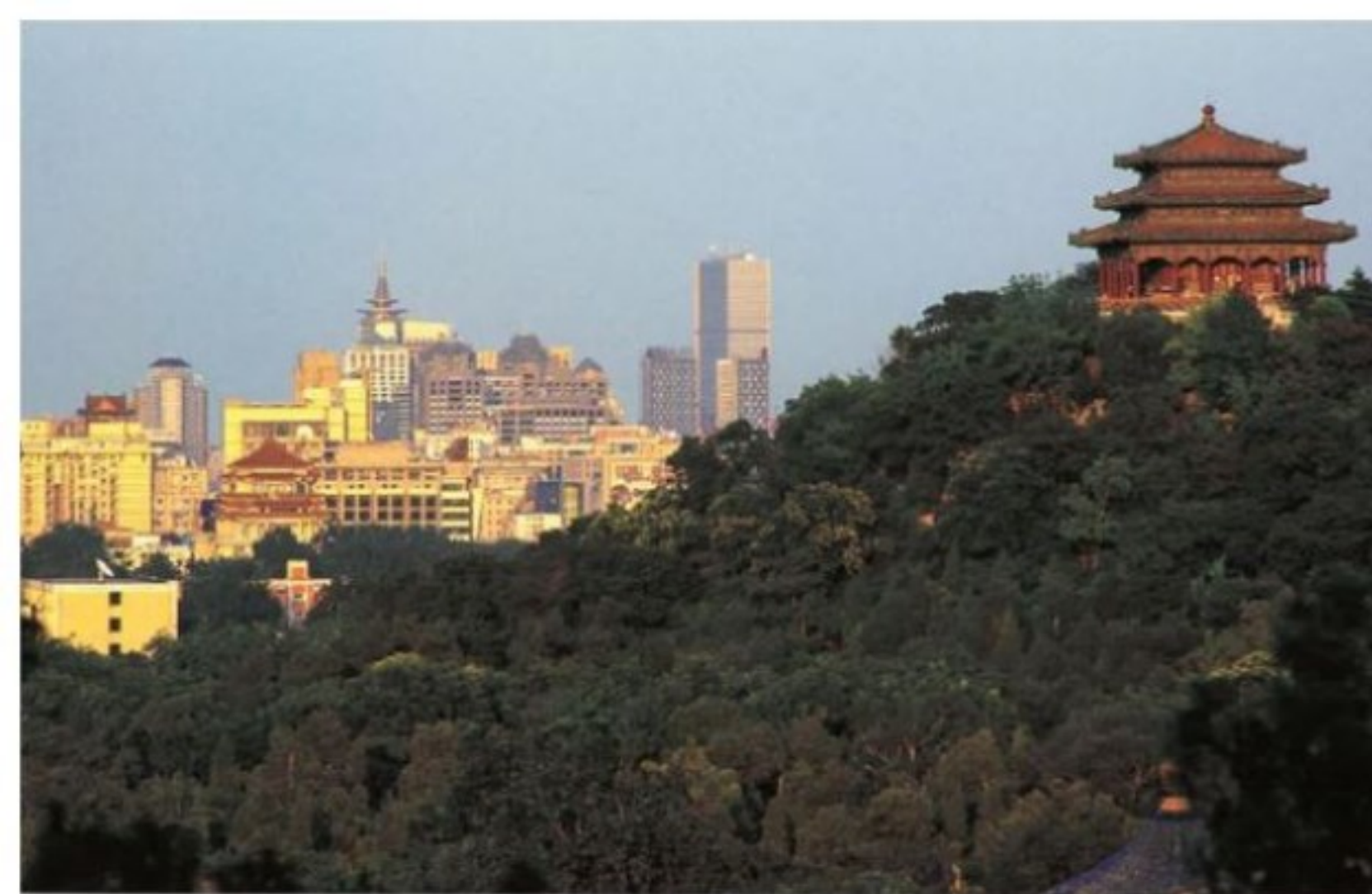
Oben:
Hoffungsrituale für die
kollektive Zukunft:
Kinder lassen auf dem
Tian'anmen-Platz
Luftballons steigen. Die
aufgemalten Schrift-
zeichen formulieren
Wünsche, Slogans und
Appelle wie: „Lächeln“,
„Willkommen“, „Ein
Traum wird wahr“,
„Kein Krieg, Frieden
in der Welt“.

Rechts:
An der Westseite des
Platzes erhebt sich die
„Große Halle des Volkes“.
Sie wurde 1959 gebaut
und bedeckt eine Fläche
von über 170 000 Qua-
dratmetern. Ihre Haupt-
halle, in der u.a. der
Nationale Volkskongress
tagt, fasst mehr als
10 000 Menschen.



Links:
Im Süden des Tian'anmen
entstand in den späten
Siebziger Jahren, 33 Meter
hoch und von 44 Granit-
säulen getragen, die Mao-
Zedong-Gedenkhalle. In
der zentralen Halle ruht in
einem Kristallsarkophag
der Leichnam des
„Großen Vorsitzenden“.





Oben:
Den besten Blick auf
Kaiserpalast und Beihai-
Park gewährt der nörd-
lich angrenzende
Ausichts- alias Kohle-
hügel. Er verdankt seine
Existenz dem Schutz-
und Erdaushub, der bei
den Bauarbeiten für die
„Verbotene Stadt“ in der
frühen Ming-Zeit ange-
fallen ist.

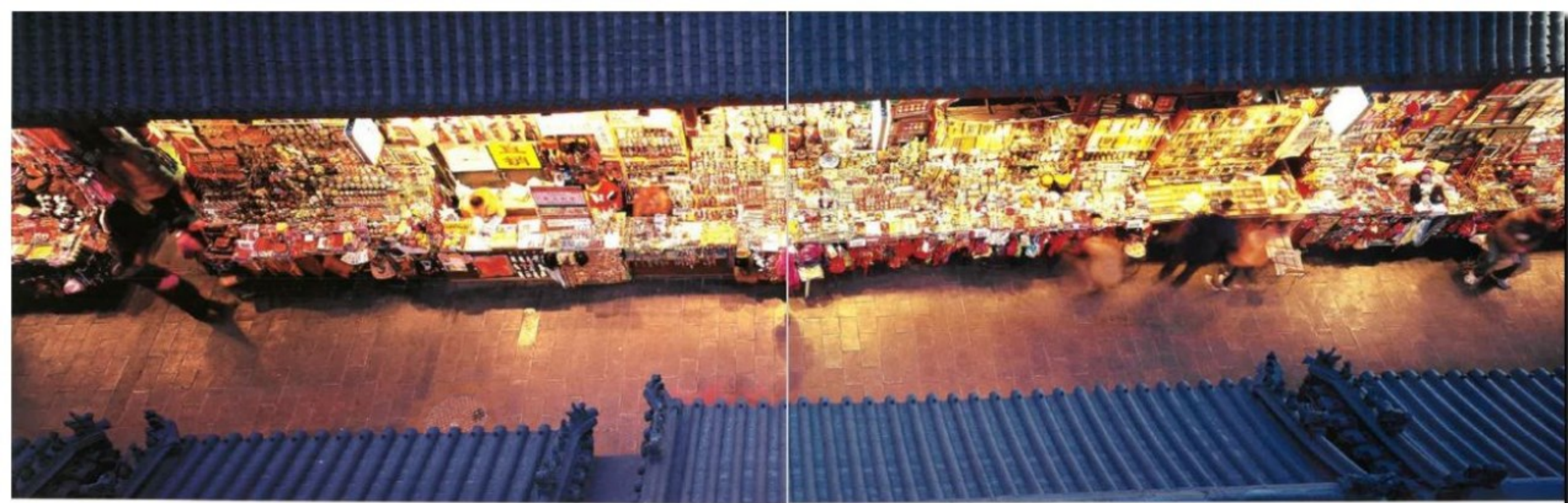
Rechts:
Zur Zeit der Ming-
Dynastie, vom 14. bis ins
17. Jahrhundert, wurde
zu Füßen des Meishan,
des Kohlehügels, Brenn-
material gelagert –
daher der Name. Im
Südosten steht noch jene
alte Akazie, an deren Ast
sich 1644 der letzte
Ming-Kaiser erhängt
haben soll.



Links:
Durch ein großes
Ehrentor und über die
marmorne „Brücke
des Ewigen Friedens“
(Yong'an Qiao) gelangt
man auf die „Insel
der Erlasenen Jule“
(Qiongdao). Sie
wird bekrönt von der
fast 40 Meter hohen
Weißen Pagode (Dagoba),
die 1651 anlässlich
des Besuchs eines
Dalai Lamas in Peking
errichtet wurde.

Unten:
In den Arkadengängen
im Norden der Jadeinsel
(Qiongdao) ist man
vor Sonne und Regen
geschützt und genießt
einen schönen Blick auf
das Westufer des großen
Sees im Beihai-Park.





Oben:
Die Geschichte der Wanfujing Dajie, der wohl prominentesten Einkaufsmeile der Stadt, datiert bis in die Mongolenzeit zurück. Ihren Namen jedoch („Straße der zehn kaiserlichen Brüder“) erhielt sie im frühen 15. Jahrhundert, als der Ming-Kaiser Zhu Di hier zehn elegante Wohnhöfe für diverse Prinzen und Adelige (wangfu) bauen ließ.

Rechts:
Hungrig muss in der Gegend der Wanfujing Dajie tagsüber und auch nachts garantiert niemand bleiben. An langen Reihen von Imbissständen kann man aus einer Vielzahl verschiedener, teilweise auch sehr exotischer Speisen wählen.



Links:
Wer abends die Wanfujing Dajie entlangspaziert, kommt nicht umhin, dem berühmten Night Market in der Querstraße Dong'anmen Dajie, der westlichen Verlängerung des Jinyu Hutong, einen Besuch abzustatten.



Oben:
Ein neues Wahrzeichen
am Nordwestrand
des Stadtkerns bildet
der 2005 eröffnete
Bahnhofskomplex von
Xizhimen. Ganz in
der Nähe liegt Pekings
Zoo, der flächenmäßig
drittgrößte der Welt.

Rechts:
Straßenszene im
Bezirk Xizhimen. In
den modern gestalteten
Stadtteilen erinnert
kaum noch etwas an die
beschaufliche Atmosphäre
der Hutungs.



Oben:
Koch in der Frühzeit
der Volksrepublik war
Peking eine Stadt der
Fußgänger und Radfahrer.
1969 eröffnete die erste
Metrolinie. Für Olympia
wurde das U-Bahn-Netz
von vier auf neun Linien
erweitert. Bis 2020 soll es
täglich sechs Millionen
Passagiere transportieren.

Links:
Pekings Metamorphose
und Expansion ist
auch in der Vertikalen
messbar. Allerorten
schießen – wie hier auf
der Chegong Zhuang
Dajie – Wolkenkratzer
aus dem Boden. Seit
Chinas Öffnung vor
einem Vierteljahr-
hundert erobert die
Hauptstadt den über ihr
befindlichen Himmel.



Links oben:
Südtor des „Palastes der Harmonie und des Friedens“. Die Anlage ist die mit Abstand größte und prächtigste Kultstätte des tibetischen Buddhismus in Peking.

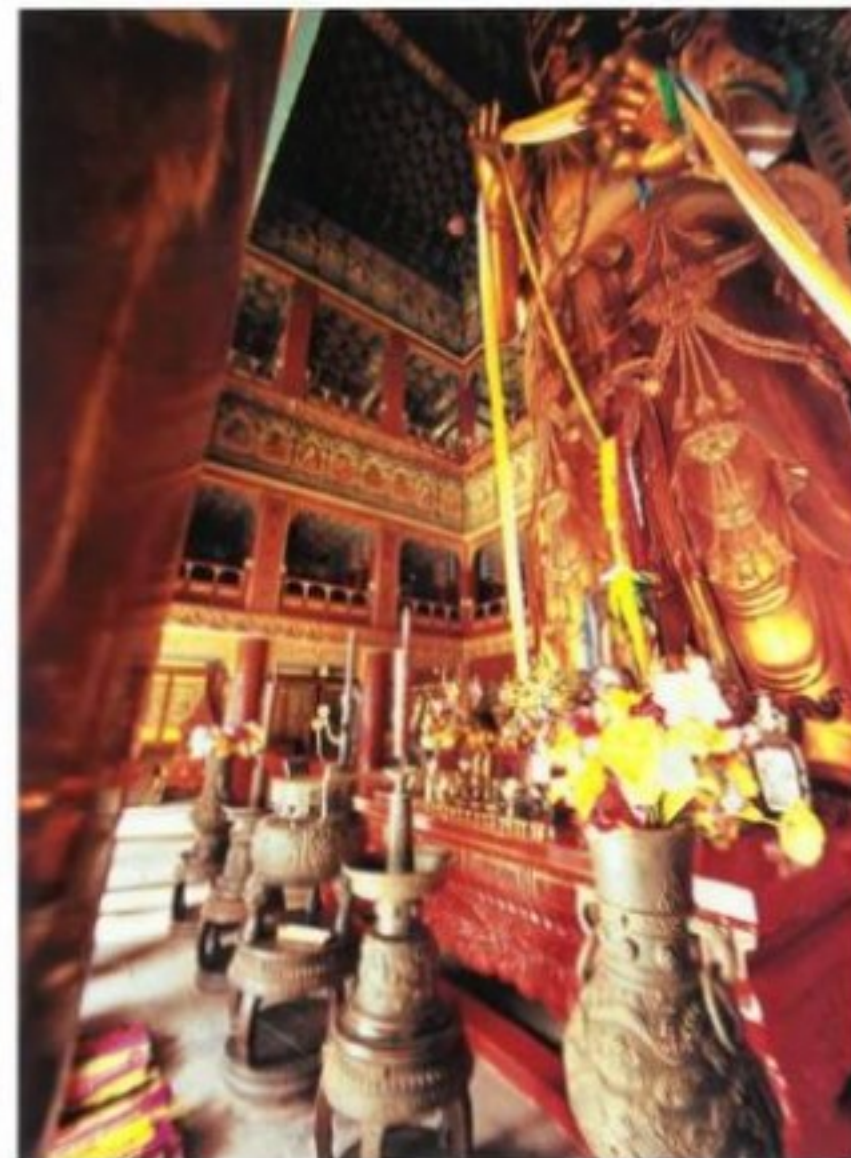
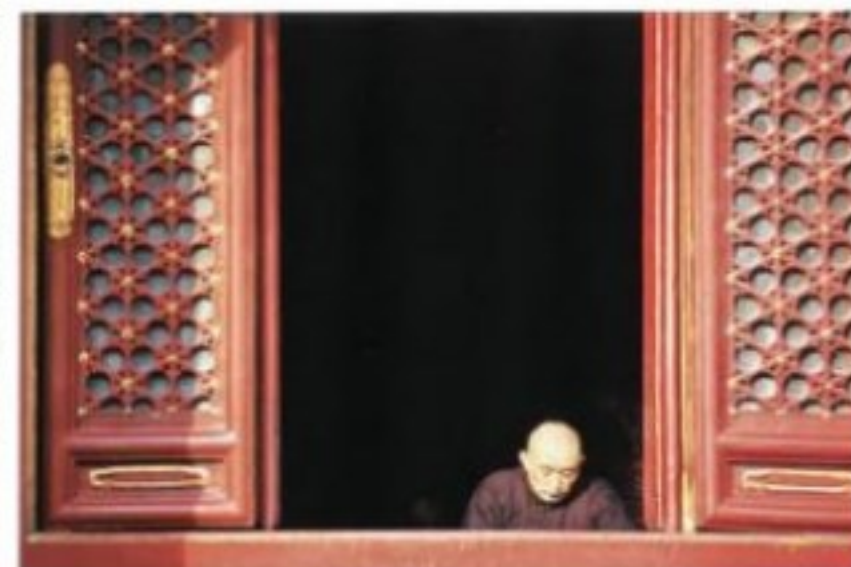
Links Mitte:
Besucher und Gläubige drängen sich in der Allee, die vom Südtor auf den eigentlichen Tempelbezirk zuführt.

Links unten:
Die „Halle der Himmelskönige“ (Tianwang Dian) ist der erste auf der Zentralachse gelegene Bau, den der Besucher durchschreiten muss.

Unten:
Ein Mönch im Yonghe Gong: Der 1745 geweihte Bau gab der Religion der Tibeter, deren Land kurz zuvor China einverleibt worden war, eine offizielle Heimstatt.

Rechts oben:
Das mächtigste Bauwerk auf dem Gelände des Lamatempels ist der „Parillon des Zehntausendfachen Glücks“ (Wanfu Ge).

Rechts unten:
Im Inneren des Wanfu Ge steht die gigantische, aus einem einzigen Sandelholzstamm geschnitzte Statue des „Buddha der Zukunft“. Sie ragt 18 Meter hoch aus der Erde.



Kleine Bilder links:
Alltagsszenen aus dem
Beizongbu Hutong.
Während Maos Kultur-
revolution sagten die
Roten Garden der
Nischengesellschaft in
den Hutongs den Kampf
an. Die engen Gassen
waren damals als
„bourgeoise Brutstätten
eines destruktiven Indi-
vidualismus“ verpönt.

Unten:
Ein beeindruckendes
Beispiel buddhistischer
Baukunst aus der Ming-
Zeit stellt der Zhikua-
tempel im Stadtteil
Chaoyang dar. Höhe-

punkte sind die hölzerne
Drehbibliothek in der
Schriftenhalle und die
Haupthalle, in deren
Nischen 9000 kleine,
geschnittene Buddha-
figuren sitzen.

Rechts oben:
In früheren Jahrhun-
derten wurden die
meisten Gassennamen
mündlich tradiert.
Erst in jüngster Zeit hat
man teilweise Namens-
schilder und Wegweiser
angebracht. Beizongbu
Hutong bedeutet über-
setzt: Nördliche
Tuchmachergasse.

**Rechts Mitte und
unten:**
Ein Beispiel für einen
Hutong, dessen architek-
tonisches Erbe wenig-
stens stellenweise geachtet
und sorgsam restauriert
wird: Dongzongbu
Hutong, die Östliche
Tuchmachergasse im
Bezirk Chaoyang.





Oben:
Das Alte Observatorium
(Guguanxiang Tai)
befindet sich wenige
Gehminuten nord-
westlich des Pekinger
Hauptbahnhofs. Auf
seiner Dachterrasse
sind astronomische
Geräte aus Kupfer zur
Schau gestellt, die ein
belgischer Missionar im
späten 17. Jahrhundert
entworfen hat.

Rechts:
Jahrhundertlang
bildete das Kaiserliche
Observatorium den
Brennpunkt chinesischer
Astronomie. An seiner
Stelle stand bereits
vor mehr als 700 Jahren
eine Sternwarte.



Links:
Der so genannte Fox
Tower ist eines der
ruhm Relikte der alten,
bis zu 15 Meter hohen
Stadtmauer aus der
Ming-Zeit, die 1965 auf
Mans Geheiß so gut
wie vollständig geschleift
wurde. Der Turm wurde
um 1440 erbaut und
besitzt unter seinem
doppelten Dach 244 Öff-
nungen für Geschütze.



PEKINGS KÜCHE

– MEHR ALS TEIGTASCHEN UND ENTE

Wie in Europa, das ja viel kleiner als China ist, gibt es auch im Reich der Mitte eine Vielzahl kulinarischer Traditionen. Grob betrachtet, unterscheidet man fünf Kochschulen: jene des Südens, namentlich die kantonesische, die Sichuan- und die Huaiyang-Küche, sind klima- und bodenbedingt von Süßkartoffeln und Reis sowie süß-sauren, pikanten, ja bisweilen feurig scharfen Aromen geprägt. Im Norden des Landes sind die dank der Nachbarschaft des Gelben Meeres vorrangig für



ihre Fische und Meeresfrüchte bekannte Shandong- und, last but not least, die Peking-Küche beheimatet. Wobei sich in der Hauptstadt zwei voneinander weitgehend unabhängige Traditionen entwickelt haben.

Die zu Zeiten der Ming-Dynastie entstandene kaiserliche Küche zeichnet sich durch raffinierte Rezepte und kostbare Zutaten aus. Ihre Köche, die einst aus allen Landesteilen an den Hof geholt wurden, kreierte phantastische Speisen mit Namen wie „Mandarin-Fisch“, „Lotus-Garnelen“ oder „Phoenix im Nest“, deren Verzehr sich bis heute in eigens darauf spezialisierten Lokalen – legendär: das Fangshan-Restaurant im Beihai-Park – zelebrieren lässt. Die mit Abstand beliebteste Hervorbringung



Links oben:

Jiaozi, Teigtaschen aus Weizenmehl, sind eine Spezialität der Peking-Küche. Die Auswahl an Füllungen ist enorm.

Sie reicht von Garnelen, Pilzen und Bambussprossen bis Schweinefleisch, Chinakohl und Rinderhack.

Links unten:

Was dem Wiener sein Kaffeehaus, das ist dem traditionellen Peking-Teehaus: ein sozialer, politischer und auch geschäftlicher Mittelpunkt des urbanen Lebens.

Oben:

Der chinesische Lebenskünstler Lin Yutang wird mit den Worten zitiert, der Zugang seiner Landsleute zur Natur sei primär von einem kulinarischen Interesse geprägt.

Rechts oben:

Se, Xiang und Wie – Farbe, Geruch und Geschmack. Auf diesen drei Eckpfeilern beruht Chinas Küche – auch an den Ständen des Nachtmarkts in der Dong'anmen Dajie.

Rechts:

Manches, was man in den schlichten Garküchen kredenzt, ist für europäische Mägen etwas gewöhnungsbedürftig.

dieser höfischen Küche und längst weltberühmt ist „beijing kaoya“, die Pekingente. Sie, die einer speziellen Fütterung und nach ihrem Tod einer mehrtägigen, aufwändigen Zubereitung bedarf, ehe sie in einem eigens konstruierten Ofen gegart wird, gilt mit ihrer rötlichen, köstlich knusprigen Haut als Delikatesse, die jeder Feinschmecker probiert haben muss.

Als ungleich bodenständiger und deftiger erweist sich die traditionelle Kost der „laobaixing“, des „gemeinen“ Arbeiter-, Bauern- und Soldatenvolkes. Sie wird von Weizen- und Hirseprodukten bestimmt, allen voran den gekochten, mit vielerlei würzigen Füllungen versehenen Mantaschen (jiaozi) und den im Gegensatz dazu bloß gedämpften Täschchen aus Hefeteig (baozi), aber auch vom weichen, weißlichen Dampfbrot (mantou) und von Nudeln (miantiao). Letztere wurden übrigens noch vor Christi Geburt, zu Zeiten der Han-Dynastie, erfunden und wegen ihres hohen Nährwerts und der langen Haltbarkeit Ende des 13. Jahrhunderts von Marco Polo nach Italien gebracht, wo sie in der Folge die bekannte Spaghettimania auslösten.

Weitere Hauptbestandteile der Pekinger Küche bilden, der eher kargen Natur des Umlandes entsprechend, Kartoffeln, Rüben und Kohl, Knoblauch und Zwiebeln. Auch Schafs- und Schweinefleisch stehen bevorzugt auf dem Menüplan. Deutlich zu schmecken ist der muslimisch-mongolische Einfluss – etwa bei dem im Winter beliebten Feuertopf (yangrou huoguo) aus fein geschnittenem Lamm im Sud, oder bei den Fleischspießchen, die man ambulant an Straßenständen kredenz bekommt.

Apropos: All die erwähnten Snacks und viele mehr, von der Wonton-Suppe bis zum Sesamkuchen, von „guotie“ (frittierten jiaozi) bis zum Brei aus roten Bohnen, lassen sich am besten in einem der „food courts“, wie man sie heutzutage in vielen Kaufhäusern und Shopping Malls findet, verkosten; oder, authentischer noch, auf einem jener zahlreichen Straßenmärkte, unter denen der „Night Market“ an der Dong'anmen Dajie, unweit der Einkaufsmeile Wangfujing, der wohl bekannteste ist.

Bleibt schließlich noch jenes Paradegericht zu erwähnen, das manch ängstlichem Langnasen aus dem Westen regelrecht Schauer über den Rücken jagt: die berühmt-berüchtigten „Tausendjährigen“ alias „Leder-Eier“. Bei dieser gerne als Vorspeise mit Essig, Ingwer und Sojasauce servierten, stark käsig schmeckenden und duftenden Spezialität handelt es sich um rohe Enteneier, deren Eiweiß sich, nachdem sie für etwa drei Monate in einem Brei aus Wasser, Salz, Holzkohle und gebranntem

Kalk gelegen haben, in eine gelatinöse, bernsteinfarbene Masse verwandelt, und deren Dotter eine grüne Färbung und quarkige Konsistenz angenommen hat.

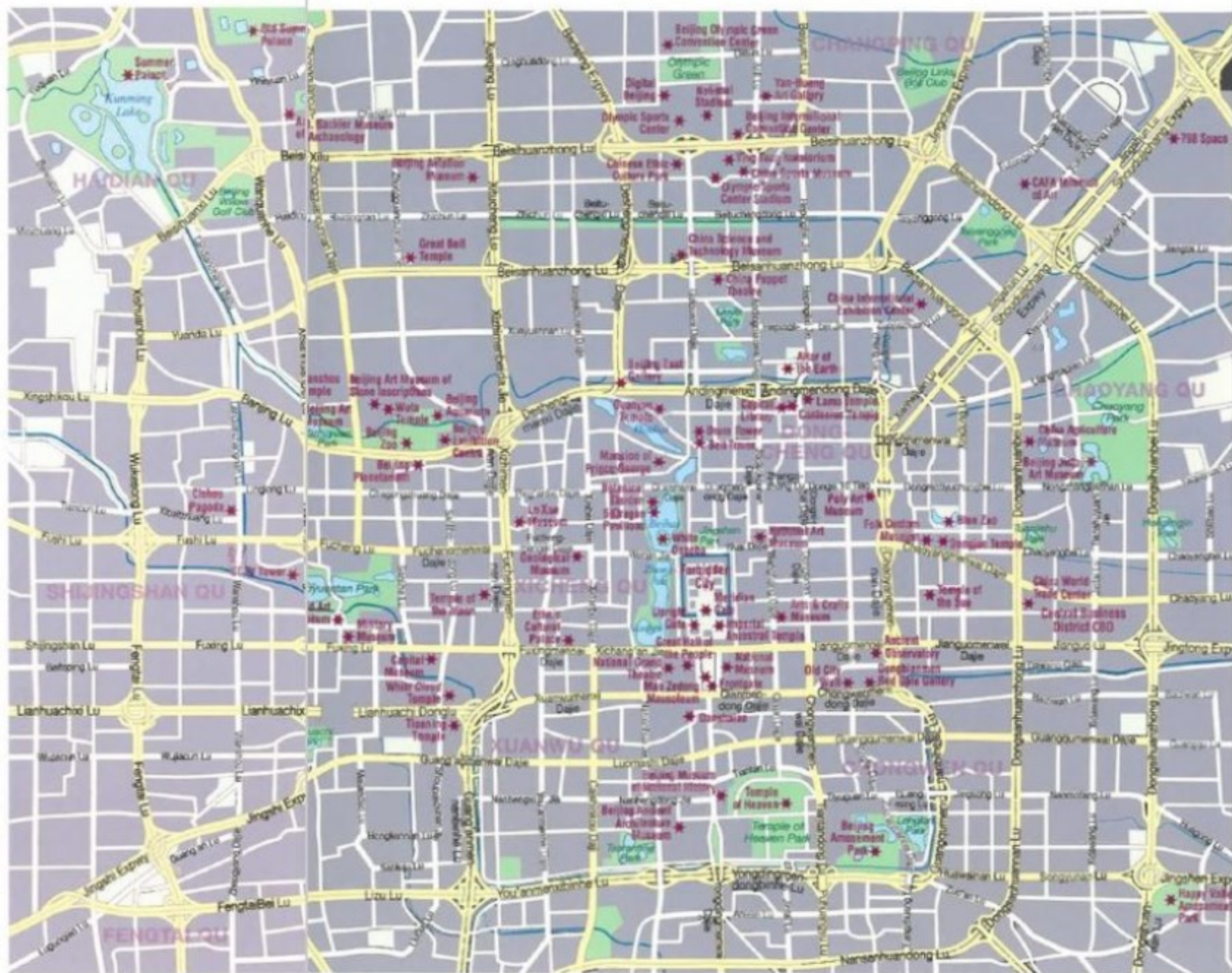
KOCHEN UND ESSEN ALS LEBENSKUNST

Was Pekings Gastronomie übrigens mit der aller anderen Regionen des Riesensandes gemeinsam hat: Kochen und essen gelten als zentraler Ausdruck der Lebenskunst. Beide gehören zu den beliebtesten Gesprächsthemen eines jeden Chinesen, diesbezügliche Einladungen zu den wertvollsten Geschenken. Jeder der meist zahlreichen Menügänge wird auch als phantasievoller Augenschmaus und „Geschmacksakkord“ gestaltet, jede Mahlzeit als Hochamt zelebriert. Man sitzt, bevorzugt mit vielen Freunden, stundenlang um den runden Tisch, pickt sich aus einem Potpourri gleichzeitig aufgetragener Speisen das Passende heraus, schwatzt, schmatzt, schlürft, rülpst, stochert in den Zähnen, und schwelgt dabei in der Freude über ein gelungenes Gesamtkunstwerk für die Sinne. Getreu der alten chinesischen Devise: „Iss nicht, um zu leben, lebe, um zu essen!“



REGISTER

Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite
Acht Große Säulen (Badachu)	98		Enluchang	92, 93	
Altes Observatorium (Guguenxiang Tai)		76	Lu-Xun-Museum	95	
Alter Sommerpalast (Yuanming Yuan)	98	108, 109	Mao-Mausoleum	26	41
Badaling	98, 117	120	(Tagua Quan)	98	
Bank of China	20		Ming-Gräber (Ming Shisan Ling)	98	112
Baishan Si, Tempelkloster	54	96	Ming-Wachsturm	98, 117	113
Bayun Guan (Tempelkloster der Weißen Wolke)		94	Motanyu	98, 117	117
Beihai-Park (Beihai Gongyuan)	26, 88	47-49	Nationalmuseum	26	
Beijing Hotel	12		Nationalstadion	54	60
Beizhenglu Hutong		72-74	Nationaltheater	21, 54	
Brücke des Ewigen Friedens (Ying'an Qiao)		47	Night Market in der Dong'anmen Dajie	89	57
			Olympiagelände		60-63
Changyang	54	71, 72	Pai Zi Hutong		86
Changyamen	54		Park des Duftenden Berges (Xiang Shan)	98	
Changyuan Dajie		63	Platz der Himmelschen Friedens (Tian'anmen)	26, 75	31, 40, 44, 45, 63
China World Trade Center	13		Qianmen	54	
Dashilan	54	42, 63, 84, 91	Sandun		67
Dongyuantempel	54		Ski Qiao Hutong		52
Dongtinghu Hutong		73	Ski Tzu Hutong		86
Drei Winter Seen	26		Sichuan-Bogen Brücke (Sichuan Qiao)		102
Erdiempel (Ditan)		79	Simatai	98	113-116, 119
Fayuan Si, Tempelkloster		96	Sommerpalast (Yihe Yuan)	98	9, 98, 102-107
Financial Centre	13		Tempel der Azurblauen Wolke (Ziyun Si)	98	
Flughafen	54		Tempel des Liegenden Buddha (Wofu Si)	98	
Fortune Plaza	13		Tempel des Oubergs (Dongyue Miao)		71
Fox Tower		77	Tefa Trag Hutong		52
Frühlingstraße (Xianyuoku Jie)		87	Tengrenang-Apothek		85
Glockenturm (Zhong Lou)	26, 75	50	Der des Himmelschen Friedens		19
Grand-Hotel		59	Trumelturm (Gu Lou)	26, 75	51
Große Halle des Volkes		40	Verbotene Stadt	26, 74	8, 28-30, 36
Große Mauer (Wanli Chang Cheng)	98, 116, 117	113-121	Volkongresshalle / Große Halle des Volkes	26	40
Himmelstempel (Tiantan)		8, 21, 43, 79-83	Wangfujing Dajie	54, 89	56-58
Hinter Seen	54		Wangjing	19	
Huilingguan	19		Wen Tianxiang Tempel		52
Huo Hu-See	75		Wuta Si (Tempel der Fünf Pagoden)	98	110, 111
Hutongs	17, 43, 54, 74, 75	20, 73, 75, 95	Xicheng	54	
Insel der Erlesenen Jule (Qiongdan)		47-49	Xizhimen		64
Jia Dao Ju Hutong		20	Xuanwu	54	
Jinchangling	98		Yintai Centre	13	
Jiuyingguan, Festung		116, 121	Zentrale des Staatsrunders CCTV	20, 54	
Jiuying-Pass	117	116, 120	Zhihutempel	54	72
Kaiserliche Akademie		78	Zhongnanhai		65
Kaiserpalast (Gugong)	26	8, 15, 26-39	Zhoukoudian	14, 98	
Kohlekugel (Jingshan)	26	28, 46			
Konfuziustempel (Kong Miao)	54	54, 79			
Kuyiachang Hutong		17			
Kuxing-See	98	9, 102, 106			
Leizentempel (Yinghe Gong)	54, 75	12, 68, 69, 93			



PEKING



Nicht nur die „Verbotene Stadt“ mit ihren eindrucksvollen Palästen oder die großartigen Tempel mit ihrer einzigartigen Atmosphäre machen die Anziehungskraft Pekings, der Hauptstadt Chinas, aus. Der Platz des Himmlischen Friedens zeugt mit Mao-Mausoleum und Volkskongresshalle von der sozialistischen Vergangenheit, in den typischen Hutongs erlebt man noch die traditionelle Lebensart des alten Chinas. Fest in der Moderne verwurzelt sind die neuesten Großbauprojekte, insbesondere für die Olympischen Spiele. Ob historisch gewachsene Stadtviertel oder Straßenzüge mit blinkenden Neonreklamen und postmodernen Glasfassaden – Peking ist ein Faszinosum in jeder Beziehung.

Über 200 Bilder zeigen die Megalopolis Peking in all ihren Facetten. Vier Specials berichten über die Alltagskultur der Stadt, die typischen Hutongs, die kulinarischen Besonderheiten und das Weltwunder der Großen Mauer.

ISBN 978-3-8003-1880-3

